

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am 2 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 14, 16 - 23. verglichen
mit V. 1-15

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium am 2 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 14, 16 : 23. verglichen mit B. 1:15.

Wie ein gütiger Vater den nötigen Ernst immer mit Freundlichkeit mildert; oder, wie ein weiser Arzt die herben Arzneien mit wohl- schmeckenden Sachen mischet, um sie dem weichlichen Kranken ohne Widerwillen beizubringen: so hüllet hier Jesus die bittere Wahrheit von dem Unglauben, und dem daraus fließenden Unglück der Juden, in diese Gleichniß-Rede ein. An der Tafel eines vornehmen Juden, von der Sekte der heuchlerischen und stolzen Pharisäer, sprach er diese Warnung vor dem Unglauben, der Verachtung seiner von Gott gekommenen Religion aus, indem er die künftigen Schicksale derselben bei den Juden, unter dem Bilde eines Gastmahls erzälet. S. Vers 1

Kaum verdienten diese schändliche Menschen, die Pharisäer, eine solche Schonung! Wer kan es ohne Widerwillen sehen, wenn sie sogar das Heiligthum der Freundschaft zu einem Fallstrick der Unschuld machen? Sie laden Jesum zu Gaste, bloß weil sie auf ihn hielten, ihm ein Wort, eine That abzulocken suchten, welches sie zu seinem Schaden brauchen könnten! Wenn sie so im Dunkeln schleichen, listige Entwürfe wider ihren Freund machen; einen Wassersüchtigen heimlich bestellen,

um

Vers 2 um ihn zu berücken! Wenn sie gar die guten Eigenschaften ihres Freundes brauchen, um ihn in

V. 1 Fallen zu locken: denn sie kanten das gütige, menschenfreundliche Herz Jesu, welches nie einen Elenden ohne Hülfe ließ, welches jeden Augenblick für verloren hielt, wo nicht ein Mensch erfreuet worden! Wenn sie niederträchtig dem Volk schmeicheln, um Jesum zu stürzen! Sie wälen gerade einen Sabbath: denn die Juden, und besonders der grosse Haufe hielte, wie sie noch jezt thun, auf die Sabbaths: Feier bis zum Aberglauben.

V. 3 Wenn sie, nach Art aller Henchler, Mücken durchseigen und Kameele verschlucken; in Kleinigkeiten pünktlich, und in grossen Dingen desto gelinder sind; am Sabbath nicht arbeiten, aber desto ruhiger die Häuser der Wittwen und Waisen fressen! Wenn sie auf die Frage des Redlichen und Gütigen, der keine Verstellung kennt, und niemand gern beleidigen will, so heimtückisch schweigen! Und wenn diese Männer, die als Muster der Tugend,

V. 7 als Heilige angebetet seyn wollen, so kindisch nach Rang und Vorisz streben! — So erniedriget, so schändet der Neid den Menschen. Keine That ist so niederträchtig, so schwarz, so schändlich, zu der wir nicht aufgelegt sind, so bald wir uns dieser niedrigen, unseeligen Neigung überlassen!

Und dieses Gastmahl war noch dazu, bei ihnen ein Stück des Gottesdienstes. Sie, reich an Zusäzen zu Gottes Gebothern, pflegten am Sabbath immer ein Gastmahl auszurichten; und prächtiger als sonst an den gemeinen Tagen, zu essen und zu trinken. Dies nanten sie, den Sabbath

bat ehren. Und für solche Gastmahle hofen sie so gar, Lohn von Gott. — So ungereimte, schändliche Verdreher der Gesetze Gottes waren diese Heuchler!

Diese ungereimte Meinung widerleget Jesus Vers 12: 14. Er tadelt es nicht, Gastmahle anzustellen; auch am Sabbath: er selbst B. 1 war ja bei einem solchen Sabbath: Mahle zugegen. Er tadelt es nicht, seine Bekandte, Freunde, Verwandte, und die Reichen einzuladen. Nur erinnert er, daß dies alles keine Tugend, keine That sey, die Ruhm und Lohn verdiene; keine That worüber man Ursache habe von sich gut zu denken, und von Gott Lohn zu erwarten. Wohlthätigkeit, uneigennützigte Wohlthätigkeit, dies sey das Mittel sich Gott gefällig zu machen, und Seines Gnaden Lohns im Himmel zu versichern. Wenn B. 12 du ein Mittags: oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundten, noch deine Nachbarn, die da reich sind; auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde. „Alle Vergeltung, die du vernünftiger weise hievon erwarten kanst, ist daß deine Gäste dich wieder zu Gaste bitten“ Sondern B. 13 wenn du ein Mahl machest, so lade die 14 Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden. So bist du selig: denn sie haben dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. „Aber ohne Eigennuz, ohne Hinsicht auf sich selbst wohlthun; das ist es was uns Gottes Beifall und Belohnung sichert.“ Hier

Hier nun, da Jesus von dem Sabbath's
 Gastmahl redete, brach einer seiner Mitgäste in
 v. 15. die Ausrufung aus: Seelig ist der das Brod
 isset im Reiche Gottes! („der ein Gast ist an
 „der Tafel im Himmel!“) — Sollte man nicht
 glauben, dieser Pharisäer sey lauter Heiligkeit, sey
 immer voll von dem grossen Gedanken, von Gott
 und der Ewigkeit? Wie sezet er alles mit der Reli-
 gion in Verbindung! Wie fromm ist seine Sprache!
 Allein die Pharisäer waren Meister in der Heu-
 chelei. Sie verstanden die Kunst aus dem Grunde,
 mit andächtig-scheinender, fromm-scheinender Sprache
 sich in die Gemüter und Häuser der Menschen
 einzuschleichen, und über ihre Gewissen zu herr-
 schen. Der Ausruf paßte sich zwar auf das, wo-
 von geredet ward (B. 12: 14) ganz und gar nicht.
 Aber er war doch fromm-scheinend. Und dies
 war es, was der Pharisäer suchte. — Wenn
 denn ein Mensch, Gott und den Heiland stets im
 Munde füret; immer, zur Zeit und zur Unzeit
 davon spricht; und die Religion in den Umgang
 mit andern, mit Gewalt herbei ziehet: den fliehe!
 Er ist ein Heuchler!

Die Antwort auf jenen andächtig-scheinend-
 den Spruch des Pharisäers giebt Jesus in der
 Gleichniß-Rede von einem Gastmahl. Er zeigt,
 wie überflüssig, und unglücklich-gewält er sey.
 Ueberflüssig; da es in jedes Menschen Gewalt
 stehe, im Himmel ein Gast zu seyn (zur ewigen
 Seeligkeit zu kommen). Unglücklich-gewält;
 da er nirgends unschicklicher sey als im Munde
 der Juden, welche so recht vorsätzlich diese Seelige-
 keit von sich stießen. Seine

„Seine Religion, dies ist der Inhalt
 „der Gleichniß: Rede, dieser Weg zur Seelig-
 „keit bei Gott, werde zwar zuerst den Juden
 „geprediget; von ihnen aber gering geachtet,
 „und unter allerlei nichtigen Vorwänden
 „verworfen werden.“ v. 16:20. — Jesus
 sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der
 machte ein groß Abendmahl und lud viel
 dazu. Er ließ sie also schon einige Zeit vorher
 dazu einladen. Und sandte seinen Knecht aus
 zur Stunde des Abendmahls (genauer, hier-
 auf sandte er seinen Knecht, zur Zeit, am Tage
 des Gastmahls) zu sagen den Geladenen:
 Kommet, denn es ist alles bereit. Und sie
 fiengen an, alle nach einander sich zu ent-
 schuldigen, (richtiger, aber sie verbaton es ein-
 mütig). Der eine sprach ich habe einen Acker
 gekauft (genauer, ich kaufe einen Acker, ich stehe
 jeko im Handel wegen eines Ackers), und muß
 hinaus gehen ihn zu besehen; ich bitte dich,
 entschuldige mich. Der andere sprach: Ich
 habe fünf Joch: Ochsen gekauft (ich kaufe,
 stehe jeko im Handel). Und der dritte sprach:
 Ich habe ein Weib genommen (ich will jeko
 mich verhehlichen), darum kan ich nicht kom-
 men. — Wie nichtig war das alles! Sie wu-
 sten es vorher, sie waren schon einmahl eingeladen
 und konton ihre Geschäfte darnach einrichten. Sie
 kamen also nicht, weil sie nicht kommen wolten,
 weil sie den Herrn und sein Gastmahl gering
 schätzeten oder verachteten.

„Jedoch, fährt unser Heiland fort, dieser
 „Unglaube der Juden werde die Welt seiner
 „wohls

3

„wohlthätigen Religion nicht berauben.
 „Sondern nunmehr solle sie den Samaritanern
 „und Heiden, allen Völkern der Erde,
 „ohne Unterschied geprediget werden. Und
 „werde auch bei ihnen eine günstigere Aufnahme
 „finden. v. 21: 23.“ — — Und der Knecht kam,
 und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der
 Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte:
 Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der
 Stadt; und führe die Armen, und Krüppel,
 und Lahmen, und Blinden herein. Und der
 Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was
 du befohlen hast, es ist aber noch Raum da.
 Und der Herr sprach zu dem Knechte:
 Gehe aus auf die Landstrassen, und an die
 Zäune; und nöthige sie herein zu kommen
 (das gewöhnliche Wort bei Einladungen zum
 Gastmahl, so wohl im Griechischen, als in
 unsrer Sprache: zu Gastmahlen pflegt man
 die Gäste zu bitten, nicht aber mit Gewalt
 zu zwingen. Und wer dies thun will, sendet
 gewiß nicht Einen Knecht, wie hier geschahe,
 sondern mehrere.) — Bitte sie zu kommen,
 auf daß mein Haus voll werde. — — Wir,
 Leser! sind auch unter diesen. Noch immer
 würden wir, wie unsre heidnischen Vorfahren,
 Holz und Steine anbeten, durch Betrug der
 Pfaffen geäffet, von allerlei Lastern geschändet,
 und von hundert Schrecken gepeiniget werden,
 hätte nicht die unendliche Erbarmung Gottes
 den Befehl gegeben: Gehe aus auf die
 Strassen und Wege, und nöthige sie alle
 herein

Lucã 14, 16: 23. verglichen mit B. 1: 15. 19

herein zu kommen, damit mein Haus voll werde.

„Singen, so schließt die Gleichniß-
Rede, „jene Verächter würden nun auch als
„ler Vortheile seiner Religion verlustig ge-
„hen.“ — — Ich sage euch aber, daß der B. 24
Männer keiner, die geladen sind, mein
Abendmahl schmecken (geniessen) wird. — —
Nichts kan gerechter seyn! Diese Verächter kan-
ten die Religion Jesu. Sie ward ihnen mit so
einleuchtenden Beweisen dargethan, daß sie nichts
dagegen zu sagen vermogten. Bloß durch Lasters-
Liebe verschlossen sie ihr den Eingang in die Seele.

Alles traf pünktlich ein, was Jesus hier
vorher gesagt. Die Apostel predigten zu allererst
den Juden das Evangelium. Diese aber, aus
Neid gegen die Heiden, denen die Religion auch
geprediget ward, verwarfen sie, wolten sie nicht
einmahl hören, und wurden gar die grausamsten
Feinde und Verfolger der Apostel und ersten Chris-
ten. Apost. Gesch. 13, 45. 46. Kap. 22,
21. 22. Röm. 11, 28. 1 Thessal. 2, 14: 26.
Plötzlich brachen nun die fürchterlichen Strafen
Gottes ein, die schon Moses ihnen, im Fall ^{5 Buch}
des Ungehorsams angekündigtet. Ihre Hauptstadt, ^{Mos.}
und ihr ganzer Staat ward aufs schrecklichste zer- ^{29 u.}
stört, und das Volk durch alle Länder der Erde, ^{30.}
gleichsam als Gefangene zerstreuet.

Noch immer gehen diese Unglückliche un-
ter uns herum, als Denkmahle der Gerechtigkeit
Gottes an der einen Seite, und der fast zur Graus-
samkeit steigenden Härte der Christen, an der and-
ern. Es ist wahr, die Straf: Gerichte des

Allmächtigen drücken sie schwer. Aber berechtigt uns das — uns! Christen! Schüler des Jesu, der auch für seine Mörder so gar betete, Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! — Berechtigt uns das, sie zu verachten, zu hassen, auf alle Weise zu drücken? Bedauern sollten wir sie; ihre Verblendung und Elend beweinen; sie als unsre Brüder mit Liebe zu gewinnen suchen; an ihrem Beispiele Gehorsam lernen; und mit Eifer an jenem grossen Zwecke, das ganze Israel, durch Annahme des Christenthums, glücklich zu machen, arbeiten. Dies sollten wir thun, wenn wir anders Christen seyn wollen! Römer XI.

* * *

Diese Gleichniß-Rede Jesu ist folglich, eine Weissagung von den Schicksalen seiner Religion unter den damaligen Juden und Heiden. So wohl der ganze Inhalt, als auch die Geschichte setzen das ausser Zweifel. Mehr als dieses wolte Jesus damit nicht lehren. Und es ist ganz unnütz zu fragen, was der Acker; die fünf Joch Ochsen; oder das Weib bedeuten? Dies alles sind nur Zierathen der Rede, um der Erzählung Wahrscheinlichkeit, Anmuth und Leben zu geben.

Auch für uns ist diese Geschichte lehrreich genug. Sie muß uns innige Dankbarkeit gegen Gott einflößen, welcher uns Heiden zu seinem Gastmahl eingeladen; uns die Bibel in die Hände gegeben, und dadurch zur Erkenntniß der Religion Jesu Christi gebracht. — Sie muß

muß uns fleißiger in Erlernung, folgsamer in Annehmung, und treuer in Ausübung dieser seligsten Religion machen, damit nicht die Gerechtigkeit Gottes, auch uns in Unwissenheit, Unglauben und Laster fallen lasse. — Sie muß uns zur demütigen Lobpreisung der unermesslichen Güte des Vaters der Menschen führen, welcher alles gethan um uns zu beglücken. Gehen wir nun verlohren: so haben wir niemand als uns selbst anzuklagen u. s. f.

So viel Gutes können wir aus dieser Rede Jesu lernen, wenn wir auch bloß bei ihrem nächsten Inhalt stehen bleiben. Doch dürfen wir allerdings, sie durch Betrachtungen darüber, und Verbindung mit andern Stellen der Bibel uns noch fruchtbarer machen. — Welch eine Unschuld, welche Klugheit und Vorsicht, was für eine durchgängige Reinigkeit sehen wir hier in dem Wandel unsers Heilandes? Selbst seine geschwornen Feinde, die Pharisäer; sie die so scharfsichtig waren, denen hundert Hände und Augen zu Gebote stunden, welche durch ihr Ansehen das Volk beherrscheten, und bis zum Unsinn gegen Jesum erbittert waren; selbst diese wissen weiter nichts gegen ihn aufzubringen, als daß er am Sabbath heile: wissen keine andere Versuchung für Jesum, als die; — wohlzuthun. Vers 1.2. — Und dieser Jesus, ist unser Heiland, unser Herr und Muster! So müssen auch wir, selbst den Schein des Bösen meiden. 1 Thessalon. 5, 23. So muß auch uns, Eifer in edlen gemeinnützigen Thaten,

unter unsern Nebenmenschen auszeichnen. **Tis-
cum 2, 14.**

Und diese seine ärgsten Feinde behandelst
Jesus, mit so viel Schonung. Um ihnen die
unangenehme Wahrheit von der Verwerfung und
Bestrafung ihrer Nation zu mildern, kleidet er
sie in ein Gleichniß ein. — Wo sollte diese Tugend
gemeiner seyn, als unter Christen? Welche,
wofern sie anders dies in der That sind, nie zu
beleidigen, sondern immer zu bessern und zu be-
glücken suchen! Denen, Eine Seele vom Tode
Jaco- retten und Sünden verhindern, über alles
Bi 5, gehet! Bei denen — Vergnügen und Wohl-
19 u. thun der Zweck aller Gesinnungen und Hand-
20. lungen ist!

Was war es, das diese zuerst eingeladene
des Gastmahls beraubte und dem Zorn des Haus-
herrn aussetzte? — Verwicklung in die Güter
der Welt! — Diese Güter der Welt, Reichthum,
Ansehen, Macht u. s. w. sind allerdings schätz-
bahr. Sie sind Gottes Geschöpfe, und Ge-
schenke. Sie sind Mittel, mehrere, und edlere
Tugendthaten zu verrichten. Sie froh; dank-
bahr gegen Gott; und wohlthätig gegen seine Ne-
ben: Menschen brauchen; das ist Recht und
Pflicht. 1 Timoth. 4, 1: 5. — Aber sie sind
auch flüchtig; tausend Zufällen unterworfen; und
überhaupt unzulänglich unsern unsterblichen Geist
zu sättigen; auch nicht selten uns in der That
schädlich, indem sie uns in Sünde und (welches
einerlei ist) in Unglück stürzen. So müssen wir
uns denn, in diese Güter der Erde nie verwickeln;
sie

sie nie so nahe mit unserm Herzen verbinden daß
 ihr Verlust unser Herz verwunde; sie immer in
 einiger Entfernung von uns halten; kurz, alle
 Güter der Erde, nicht als Sklaven, sondern
 als Herren derselben besitzen und gebrauchen.
 „Diejenigen die Ehefrauen haben, müssen seyn, 1 Kor.
 „als hätten sie sie nicht; die da weinen, als wei- 7, 30
 „neten sie nicht, und die sich freuen, als freueten 31
 „sie sich nicht; die da kaufen, als besäßen sie es
 „nicht; und die die Welt gebrauchen, als gebrauchten
 „sie sie nicht.“ Das heißt: Alle Güter dieser
 Welt, besitzen und brauchen, mit dem leb-
 hasten Gefühl ihrer Nichtigkeit, und mit der
 beständigen Entschlossenheit, sie, so bald es
 Gott gefällt, aufzuopfern: dies ist Weisheit?
 oder Christenthum!

Aber das Christenthum ist gar nicht
 den Geschäften der Welt entgegen. Die
 zuerst Geladenen hätten ja immer das Landgut kau-
 fen, in den Ehestand treten, und dennoch dem
 Gastmahle beiwohnen können. Die Welt ist kein
 Werk des Teufels, sondern Gottes. Die Stände,
 die Aemter, die Geschäfte darin sind Seine An-
 ordnung. Welt und Gott; weltlich und
 geistlich sind also nicht widersprechende Dinge:
 wenn die Bibel sie einander entgegensetzet, so
 spricht sie immer von der damaligen lasterhaften
 Welt. Jakobi 4, 4. vergl. Ephes. 4, 17: 24.
 1 Petri 4, 2: 4. Das Christenthum und welt-
 liche Geschäfte können gar wohl beisammen stehen.
 Doch was sage ich, beisammen stehen? — Die
 treue und fromme Ausrichtung unserer Berufs-
 und

und Standes: Geschäfte ist ein Hauptstück des Christenthums. Und das Christenthum bestehet in nichts anders, als daß es alle unsere weltliche Handlungen, unsere Geschäfte, Ergötzungen, Mahlzeiten, Gesellschaften, unser ganzes Leben zu einem Gottesdienst macht. „In dem Berufsfleiß send „nicht träge; sondern brünstigen Geistes; und thut „eure Geschäfte als einen Dienst Gottes! Röm. 12, 11. — „Ein jeglicher bleibe in dem Beruf und „Stande worein ihn Gott gesetzt. Bist du ein „Knecht berufen, Sorge dir nicht: doch kannst du frey „werden, so brauch des viel lieber. Denn wer als ein „Knecht berufen, ist von dem Herrn, der ist ein Gefreuter des Herrn: desselbigen gleichen wer ein „Freyer berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr „send theuer erkauft, werdet nicht der Menschen „Knecht. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er „berufen, darinnen bleibe er. I Kor. 7, 20: 24. „Ihr esset oder trinkt, oder was ihr thut: so thut alles zur Ehre Gottes. I Kor. 10, 31.

Wie aber können wir, unser ganzes Leben zu einem Gottesdienst machen, wenn wir nicht richtig lernen was Gott bei jeder Handlung von uns fordert; wenn wir nicht die Mittel und Kräfte brauchen die uns die Religion darreicht? Insbesondere erinnert uns das Betragen der Menschen in dem Terte, an die Geringschätzung und Verachtung des grossen, reichen Gastmahles Gottes welches Er jedem von uns anbietet, — des heiligen Abendmahls. Man kan sich keine stärkere Versicherung von unserm Antheil an Gott bei einem tugendreichen Glauben, keine kräftigere Stärkung aller

aller Tugenden; und insbesondere einer allgemeinen, herzlichen und großmütigen Menschen-Liebe denken, als diese Handlung. — Das heilige Abendmahl ist ein dankbares, feierliches und frohes Bekenntniß des Kreuzestodes Jesu, eine sinnliche Versicherung des würdigen Kommunikanten von seinem Antheil an diesem Tode und Verdienste Jesu; ein sehr kräftiges Mittel uns die Sünde abscheulich zu machen und zur Liebe aller Tugenden zu leiten; eine sehr große Stärkung, und Uebung unserer Menschen-Liebe. Was kan einem wahren Freunde Gottes, der Tugend und der Menschen wichtiger seyn?

Gott ist nicht allein der Juden Gott, Röm. sondern auch der Heiden Gott. Der Gott 3, 29 und Vater aller Menschen. Er sendet, auch Eph. auf die Landstrassen, um alles zu seinem Mahle einzuladen, damit — Sein Haus voll werde. Nicht 4, 6 bloß die Protestanten; nicht bloß die Christen; sondern alle Menschen sind also, das Reich Gottes, die Familie Gottes. Bloß unsre Glaubens-Brüder, bloß die Christen lieben, das ist also nicht Menschen-, sondern Partheyen-Liebe. Wahre Menschen-Liebe erstrecket sich auf alles was Mensch ist. — Und eine solche allgemeine, herzliche, Gal. großmütige, und unwandelbare Menschen-Liebe 5. u. 6. ist das sicherste Kennzeichen unsers wahren I Kor. Glaubens; der Gott gefälligste Dank für Seine 13 Wohlthaten; die edelste Zierde und Beschäftigung der Seeligen im Himmel; und das Siegel einer seeligen Ewigkeit. Nur solche Menschen-Freunde werden dereinst Gäste an der Tafel Gottes im Himmel seyn!

Evangelium am 3 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 15, vers 1: 11. verbunden mit
vers 12: Ende.

Das Christenthum will aus seinen Anhängern nicht Philosophen machen die Systeme ausspinnen; nicht Schwärmer, die Gesichter sehen: sondern — Gute Menschen! welche die menschliche Gesellschaft, und hiemit auch sich selbst, auf alle Weise beglücken. — Freunde Gottes und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts! Darum beschäftigt es sich, nicht mit raren Fällen aus andern Welten, nicht mit glänzenden Disputationen; sondern mit Anordnung des häuslichen, alltäglichen Lebens: es leitet die Religion, Furcht und Liebe Gottes, in das Cabinet des Fürsten, die Arbeits-Zimmer des Kaufmanns und Gelehrten, die Werkstätte des Handwerks-Mannes, und die Hütte des Tagelöners.

Hier sehen wir Jesum in Gesellschaft, an der Tafel der Zolleinnehmer, welche für die Römer die Abgaben eintrieben; auch ofte Betrüger, Unterdrücker, und Lasterhafte waren. Die Juden verachteten und haßten sie deswegen aufs äußerste; Zöllner, und Bösewicht, war bey ihnen einerlei. Diese Zolleinnehmer, und
Sünder